St. Jakobs Oel

—16—

gegen Neuralgie.

☞ Berichte über die Erfolge von St. Jakobs Oel, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Neuralgie und Lähmung geheilt.—Nov. 1880.
Springfield, Tenn.
Meine Frau litt 18 Monate an Neuralgie und Lähmung, kein Mittel wollte ihr helfen. Nachdem sie ungefähr eine Flasche St. Jakobs Oel aufgebraucht hatte konnte sie wieder gehen.
Jos. P. Murphy.

6 Jahre später. — Dauernd geheilt.
Springfield, Tenn., Oktober 27, 1886.
Meine Frau war gelähmt und konnte keinen Schritt gehen. Ehe sie eine Flasche St. Jakobs Oel aufgebraucht hatte war sie im Stande im Hause herumzugehen.—Jos. P. Murphy.

Hüftenleiden geheilt—November 1880.
Scott Depot, Putnam Co., W. Va.
Ehe ich anfing St. Jakobs Oel zu gebrauchen war ich bettlägerig in Folge von Hüftenschmerzen; jetzt bin ich im Stande mit Leichtigkeit im Zimmer herumzugehen.
Thomas Tormey.

6 Jahre später—Dauernd geheilt.
Scott Depot, Putnam Co., W. Va., 25 Okt., 1886.
Zwölf Tage war ich bettlägerig in Folge rheumatischer Schmerzen in der Hüfte. Nichts brachte mir Linderung bis ich eine Flasche St. Jakobs Oel anwandte. Nach einer dreimaligen Anwendung war ich geheilt.
Thos. Tormey.

Neuralgie und Rheumatismus geheilt.
Tomer Hill, Appomatox Co., Va., Nov., 1886.
Jahre lang hatte ich an Neuralgie und Rheumatismus gelitten. Tag und Nacht quälten mich acute Schmerzen. Ich versuchte St. Jakobs Oel und alle Schmerzen verschwanden.
Robert B. Kyle.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE

gegen alle Krankheiten der
Brust, Lungen und der Kehle.
Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

30jährige Erfahrungen eines Deutschen Arztes.
Durchdringen von dem Wunsche, denjenigen meiner Landsleute, welche an Mannesschwäche, Geschlechts-Krankheiten, sowie an den überaus traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, zu helfen und sie gegen die Verleumdungen schwindelhafter, geheimnißvoller Bücher, Quacksalber-Anzeigen und sogenannter-Missionär-Freirezepte zu schützen, ein Buch von 250 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, nebst einem Anhange über kinderlose Ehe und Frauen-Krankheiten.
Adresse: Dr. SCHULTZ,
121 E. 166. Strasse, New York, N. Y.

HOP OINTMENT

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail. The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

☞ In allen Apotheken zu haben.

Wenn Sie den besten, reinsten und stärksten

Essig!

Backpulver, (baking powder,)
Extracte, (flavoring extracts)
— und —
Gewürze,

Alles rein und unverfälscht haben wollen, dann fragen Sie nach

H. F. SOLLIDAY'S Waaren

und gebrauchen Sie keine andern.

96, 98 & 100 Süd Pennsylvania Str.

Indianapolis, Ind.

☞ Zweiggeschäft in Wichita, Kan.

Anstreicher - Arbeiten

— namentlich —
Contrakte zum Anstreichen
— von —
Häusern

werden auf's Schönste ausgeführt von

CARL HOFMANN,

156 Madison Ave.

☞ Preise mäßig. Schöne und gute Arbeit wird garantirt.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,
und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Gelegenheit und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Pullmann Platform und Stoßkissen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vorzüge für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.
Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nöthige Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.
Wegen Näherem wende man sich an
J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ill.
W. G. Beldon, General Passagier-Agent, Chicago, Ill.

Andre Cornelis.

Pariser Roman von Paul Bourget.
Deutsch von Anton Bettelheim.

(Fortsetzung.)

Dieses Suchen war schwierig, ich war mir sogleich klar darüber. Thatsachen? konnte ich schwerlich herbeischaffen. Wie und wo die Sache also anfassen? Schon das einfache Aufstellen des Problems nahm mir jede Hoffnung, was immer durch eine regelrechte Untersuchung zu entdecken. Worum handelte es sich eigentlich? Mich zu vergewissern, ja oder nein, ob Herr Termonde der Mitschuldige des Menschen war, der meinen Vater in den Hinterhalt gelockt hatte. Diesen Menschen selbst aber kannte ich gar nicht. Ich hatte keinen anderen Anhaltspunkt in Betreff desselben, als die Einzelheiten seiner Verkleidung und die unbestimmten Vermuthungen eines Untersuchungsrichters. Und wenn ich diesen Richter nur hätte zu Rathe ziehen, mich seiner Erfahrung nur hätte bedienen können! Wie oft habe ich das Päckchen verrätherischer Briefe an mich genommen, entschlossen, es ihm zu bringen, ihn um einen Rath, einen Fingerzeig, eine Unterstützung anzugehen! Ich kam bis vor seine Hausthüre, dann machte ich Halt. Das Bild meiner Mutter verrammelte mir den Eingang. Wenn er auch sie verdächtigen würde, wie das meine Tante gethan? Dann kehrte ich wieder in meine Wohnung zurück und sperrte mich stundenlang ein, streckte mich auf das Sopha meines Rauchzimmers hin, und betäubte mich mit Tabak. Dann las ich wieder die verhängnißvollen Briefe durch obwohl ich sie beinahe auswendig wußte, um meinen ersten Eindruck zu prüfen, den ich noch immer zu vernichten hoffte. Ich bestärkte mich aber in demselben bei jeder neuen Lektüre. Ich gewann dabei wenigstens die Erkenntniß, daß die Gewißheit, nach der ich strebte, nur eine psychologische sein konnte. Zum Schlusse hatten all meine Einbildungen die moralischen Voraussetzungen des Verbrechens zum Ausgangspunkt, da ich die faktischen nicht zur Stelle schaffen konnte. Ich mußte mich also einzig und allein leidenschaftlich an diese moralischen Voraussetzungen halten. Und ich begann, genau so wie in Compiègne zu folgern: „Gesetzt, Herr Termonde sei schuldig, in welchem Geisteszustande muß er sein? Und wie müßte man vorgehen, um ihm ein Zeichen seines Schuldbewußtseins zu entreißen? ....“ Ueber diesen Geisteszustand hegte ich keine Zweifel. Er war leidend und düster, seine Gemüthsstimmung sehr gedrückt; wenn dieses Leiden, diese Traurigkeit, diese Angst mit der Erinnerung an eine Mordthat sich paarten, dann war dieser Mann das Opfer geheimer Gewissensbisse. Meine Aufgabe bestand also darin, einen Vorgang zu ersinnen, durch welchen ich diesen Gewissensbiß gleichsam verkörpern könnte, das Schreckbild der begonnenen Frevelthat jählings, gewaltthätig vor ihn hinzustellen.

War er schuldig, dann war es unmöglich, daß er nicht zusammenschauderte; war er unschuldig, dann würde er die Prüfung gar nicht bemerken. Wie aber sollte ich die plötzliche Beschwörung des Verbrechens vor die Augen desjenigen, den ich verdächtigte, hervorrufen? Auf der Bühne und in Romanen vergegenwärtigt man eine Mordscene vor dem Mörder und erspäht dabei in seinen Mienen den Augenblick, in dem er sich nicht beherrscht. In der Wirklichkeit hat man, wenn man das Gewissen von irgendwem sondiren will, nur das schwer zu handhabende Werkzeug des Wortes zur Verfügung. Ich konnte doch nicht geradeaus auf Herrn Termonde zugehen und ihm in's Gesicht sagen: „Sie haben meinen Vater umbringen lassen....“ Unschuldig oder schuldig, gleichviel! er würde mich daraufhin zur Thüre hinauswerfen, wie einen Rasenden.

Nach mehreren Stunden der Ueberlegung sah ich, daß ein einziger Plan vernünftig und nützlich wäre, nämlich, mit meinem Stiefvater unter vier Augen, in einem Moment, in dem er am wenigsten darauf gefaßt wäre, eine nur in Andeutungen und Anspielungen sich bewegende Unterredung zu führen, bei der jedes Wort gleichsam den Finger auf die schmerzhafteste Stelle in seinen Gedanken legte, für den Fall, als diese Gedanken die eines Mörders wären. Jeder meiner Sätze möchte ihn zwingen, sich zu fragen: „Warum sagt er das, wenn er nichts weiß? Weiß er etwas?.... Und was weiß er?....“ Ich kannte sein Mienenspiel bis in's Kleinste, ich kannte seine einfachsten Geberden. Ich kannte sein ganzes Wesen und Benehmen so genau. Kein noch so leises Zeichen der Verwirrung konnte mir bei ihm entgehen. Wenn ich auf die Art den kranken Punkt nicht herausfinden sollte, dann mußte ich daraus wohl auf die Richtigkeit von Verdachtsgründen schließen, die seit dem Tode meiner Tante unaufhörlich neu auftauchten. Ich möchte dann die einfache, wahrscheinliche Erklärung zulassen, die auch mit den Briefen meines Vaters nicht in Widerspruch stand, daß nämlich Herr Termonde meine Mutter geliebt, hoffnungslos bei Lebzeiten ihres ersten Mannes, dann aber an sein Ziel gelangt sei durch eine Wittwenschaft, die er selbst nicht einmal zu hoffen gewagt. Sollte ich dagegen während unserer Unterhaltung bemerken, daß er meinen Verdacht begriffen und errathen, daß er meinen Worten ängstlich folge, wenn ich in seinem Blicke jenen Blitz überraschte, der den unbewußten Schrecken eines Thieres offenbart, das gerade in dem Augenblick angegriffen wird, in dem es sich am sichersten wähnt, wenn die Probe gelänge, dann.... dann.... Ich wagte es nicht, dieses „Dann“ weiter auszudenken. Schon diese Möglichkeit erschütterte mich zu tief. Würde ich aber die Kraft zu dieser Unterredung finden? Es mußte das ein Kampf werden, wie eines vor Säbelduelle, bei welchem der Sieg demjenigen zufällt, der sogleich richtig auslegt. Und ich gab mir volle Rechenschaft darüber, daß meine immer reizbare Empfindlichkeit mir diese Rolle schwerer machte, als jedem Andern. Schon wenn ich daran dachte, schlug mein Herz schneller und zogen sich meine Nerven zusammen.... Was? Bei dem ersten, sich darbietenden Anlaß, zu handeln, mich dem Rachewerk zu weihen, das ich seit meiner Jugend auf mich genommen und begehrt hatte, sollte ich zaudern.... Glücklicher oder unglücklicher Weise hatte ich als Rathgeber einen Gefährten, der mächtiger war, als mein Zögern: das Bild meines Vaters, das jetzt in meinem Rauchzimmer aufgehängt war. In der Nacht erwachte ich, von diesen Gedanken gemartert. Ich zündete mein Licht an und betrachtete ihn wieder, wie sich sein Antlitz hell von der Tapete abhob. Wie ähnlich wir einander waren, obgleich ich nicht ganz so kräftig gebaut war. Wie sehr waren wir Eins! Wie nahe fühlte ich mich ihm! Wie liebte ich ihn! Diese hohe Stirn, die braunen Augen, den etwas breiten Mund, das etwas lange Kinn—ich betrachtete all das mit unsäglicher Bewegung. Den Mund insbesondere, den ein schwarzer, ganz so wie der meinige gestutzte, Schnurrbart verdeckte:—er hatte nicht nöthig, sich zu öffnen und mir zuzurufen: „Andre, Andre, erinnere Dich meiner!“ Nein, armer Todter, ich konnte Dich nicht weiter so vor mir sehen, bevor ich das Unmögliche versucht, Dich zu rächen — und ich hatte nur ein Gespräch anzuknüpfen, nichts als ein Gespräch. Mein nervöses Unbehagen wich einer fieberhaften und zugleich kalten Willensmeinung — jawohl, beides zugleich; und mit einer beinahe unbedingten Herrschaft über mich selbst, nach einer ziemlich langen Zeit innerer Kämpfe, mit dem wohlerwogenen Plan meiner Reden, — begab ich mich eines Nachmittags zu Anfang Februar in das Haus Boulevard Latour Maubourg. Ich war fast sicher, meinen Stiefvater allein anzutreffen.

Meine Mutter war bei Madame Bernard, das wußte ich. Er war zu Hause und wirklich allein. — „Vorwärts, Andre,“ sagte mir die innere Stimme, welche dem Soldaten verbietet, zurückzuweichen, „sei ein Mann.“ Wieder einmal fühlte ich, wie sehr Handeln beruhigt und welche Wohlthat die Verwegenheit in sich schließt. Durch zu viel Denken, durch zu viel Beschauen des eigenen Herzens leidet man. Ach, daß man nicht immer handeln kann!

Herr Termonde war in seinem Arbeitszimmer. Als ich eintrat, rauchte er, auf einem niedrigen Stuhl sitzend, frierend dicht beim Kaminfeuer. Auch er betäubte sich, wie ich in meinen bösen Stunden, mit Tabak, sogleich nach einer anderen Cigarre langend, wenn er eine ausgeraucht. Das Gemach, in das ich nur selten kam, zeigte keine besondere Eigenart, die einen Rückschluß auf die Person zuließe, welche diese Einrichtung gewählt. Es war ein geräumiges, luxuriöses und zugleich nichtssagendes Gemach. Die dunkle Holztäfelung des Plafonds, die hellbraunen, goldgepreßten Tapeten aus cordovanischem Leder an den Wänden, die Farbe des dunkelrothen Teppichs und die verblaßten Tinten der Gobelins der Portieren stimmten mit dem gedämpft durch die beweglichen, in diesem Augenblick geschlossenen Glasfenster einfallenden Licht. Im Uebrigen erinnerte ein Durcheinander von Möbelstücken aus aller Herren Ländern an die Reisen des weltläufigen Diplomaten: zwei spanische Bargnenos in leuchtenden Purpurfarben, niedrige Stühle mit geschnitzten Lehnen im Florentiner Styl, im Kamin hohe, schmiedeeiserne Feuerböcke, in Nürnberg gekauft, mit phantastischen Ungeheuern und über dem Kamin eine alte Copie des Rafaelischen Bildnisses von Cäsar Borgia. Eine große Bibliothek nahm eine ganze Mauer ein. Geschäfts- und volkswirthschaftliche Werke in grünen oder schwarzen Einbänden auf den oberen Fächern; unten waren andere, geheftete Bücher in hellen Umschlägen, die Mordromane. Ein großer, flacher Schreibtisch stand inmitten des Zimmers; darauf alles erforderliche, sorgsam geordnete Schreibgeräthe und einige Photographien in Maroquin-Rahmen, die meiner Mutter, dann die des Vaters und der Mutter von Herrn Termonde. Nur einen hervorstechenden Zug im Wesen desjenigen, der das Gemach jetzt mit den blauen Rauchwolken seiner Cigarre erfüllte, konnte man aus diesem Arbeitszimmer herausfinden; das peinliche Bestreben, correkt zu erscheinen. Aber dieses Bemühen, das ihm mit so vielen Leuten seines Kreises gemein war, kann ebensowohl schaler Gewöhnlichkeit, wie der raffinirtesten Heuchelei zum Vorwand dienen. Und nicht allein in seiner äußeren Lebensführung erwies sich mein Stiefvater so unergründlich, ohne daß man errieth, ob hinter seiner Höflichkeit und Eleganz tiefere Gedanken steckten oder nicht. Diese Betrachtungen hatte ich oft angestellt, noch zu einer Zeit, in der mich nur die Neugier reizte, die geheimsten Falten seines Charakters zu entschleiern. Sie erfaßten mich mit größter Lebhaftigkeit in diesem Augenblicke, in dem ich zu ihm kam, mit einem so festen Vorsatz, in seiner Vergangenheit zu lesen. Einstweilen schüttelten wir einander die Hände, ich nahm Platz zur Seite des Kamins, ich zündete eine Cigarette an und sagte ihm endlich, zur Erklärung meines Besuches zu so ungewohnter Stunde:

„Mama ist nicht zu Hause?“

„Hat sie Dir denn nicht neulich gesagt, daß sie bei Madame Bernard zum Gabelfrühstück geladen ist?“ — antwortete er mir. „Sie hat einen kleinen Abstecher vor in das Atelier von Lozano“—so hieß ein spanischer, seit zwei Jahren sehr gesuchter Maler — „um das Porträt zu sehen, das er gerade von Madame Bernard macht.... Willst Du Deiner Mutter etwas sagen lassen?“.... fügte er einfach hinzu.

Diese wenigen Worte genügten, um mir zu beweisen, daß er das Außergewöhnliche meines Besuches wohl bemerkt hatte. Sollte ich mich darüber freuen oder betrüben?.... Ich sah ihn also darauf vorbereitet, daß ich kam, getrieben durch ein besonderes Motiv, aber gerade das würde meinen Worten erst ihre volle Tragweite verleihen. Ich lenkte das Gespräch anfangs auf ein gleichgiltiges Thema und begann von dem Maler zu reden, von dem ich ein gutes Bild kannte: Tanzende Zigeunerinnen in einer Wirthsstube von Granada. Ich beschrieb ihm die kecken Stellungen, den blassen Teint, die rothen Nelken im dunklen Haar, das maurische Gesicht des Guitarrespielers und bolte ihn über Spanien aus. Augenscheinlich antwortete er mir nur aus Höflichkeit. Während er seine Cigarre weiterrauchte, schürte er das Feuer, dann nahm er ein Stück glühender Kohle zwischen die Feuerzange, hierauf ein zweites. An dem Beben seiner Finger, dem einzigen Angeichen seiner nervösen Bewegung, das er nicht zu unterdrücken vermocht, erkannte ich, daß ihm meine Gegenwart, wie immer, unangenehm war. Er plauderte indessen mit seiner gewohnten Artigkeit, mit dieser leisen, fast klanglosen Stimme, die den Eindruck macht, als habe er sich für diese Art zu reden eingeübt; seine Augen waren auf die Flammen gerichtet und sein Gesicht, das ich im Profil sah, hatte diesen Ausdruck unendlicher Müdigkeit, den ich so gut kannte, etwas unsagbar Unbewegliches und Trauriges, mit tiefen Falten um den wie durch bittere Gedanken verzogenen Mund. Da ich dies verhaßte Profil mit aller mir innewohnenden Aufmerksamkeit beobachtete, ließ ich, ohne jeden Uebergang von einem Gegenstand zum anderen, die Bemerkung fallen:

„Ich habe heute Morgen einen sehr interessanten Besuch gemacht.“

„Das unterscheidet Dich von mir,“ erwiderte er gleichmüthig, „denn ich habe meinen Morgen damit verthan, meine Correspondenz zu erledigen.“

„Ja, gewiß,“ fuhr ich fort, „höchst interessant.... Ich war zwei Stunden bei Herrn Massol....“ Ich hatte auf die Wirkung dieses Namens sehr gerechnet, der ihm zugleich auch die Untersuchung des Räthsels des Hotels Imperial in Erinnerung bringen sollte. Keine Muskel in seinem Gesicht zuckte. Er legte die Feuerzange beiseite, lehnte sich in seinen Fauteuil zurück und fragte mich mit zerstreuter Miene:

„Der frühere Untersuchungsrichter? Was macht Der jetzt?“

War es möglich, daß er wirklich nicht wußte, wo dieser Mann lebt, Derjenige, vor dem er sich, wenn er schuldig war, am meisten hüten mußte? Wie ergründen, ob dieser Gleichmuth nur erkünstelt war? Die Falle, die ich gelegt, erschien mir plötzlich als die Eingebung eines naiven Kindes. Zugestanden, daß mein Stiefvater jetzt sein Herz beklommen fühlte, daß sein Puls jetzt fieberisch ging, daß er sich bange fragte: „wo will er hinaus....“ Dann war das ja ein Grund mehr für ihn, seine Erregung noch besser zu verbergen .... Gleichviel. Ich hatte begonnen. Nun galt es fortfahren und einen Hauptschlag führen.

„Herr Massol ist Rath am Obergericht,“ erwiderte ich und setzte hinzu, obwohl das nicht richtig war—„ich sehe ihn häufig.... Wir haben heute früh von Verbrechen gesprochen, welche der Strafe entgehen. Denken Sie nur: er ist davon überzeugt, daß Troppmann einen Mitschuldigen hatte. Er glaubt das nach den Einzelnheiten des Verbrechens, das seines Erachtens nur zwei vollbringen konnten.... Wenn dem so ist, dann muß man zugeben, daß die Herren Mörder ihre eigene Ehre haben, so bizarr das auch erscheinen mag, da sich dieser ungeheuerliche Kinderschlächter den Kopf abhacken ließ, ohne den Anderen zu verrathen.... Der Mitschuldige hat übrigens trotzdem böse Stunden durchmachen müssen seit der Entdeckung der Leichen und der Verhaftung seines Spießgesellen.... Ich würde mich auf diese Ehre nicht verlassen und wenn mich die Lust anwandeln würde, ein Verbrechen zu begehen, würde ich allein handeln.... Und Sie?“ fragte ich wie scherzhaft.

Es war nichts an diesen beiden Worten, nichts, als ein bedeutungsloser Scherz, wenn Derjenige, dem ich diese absonderliche Frage vorlegte, unschuldig war. Im entgegengesetzten Fall, ah! mußte ihm das Mark in den Knochen gefrieren. Er hatte mich angehört, immer stärker dampfend, mit halb geschlossenen Augenlidern. Ich sah seine linke Hand nicht mehr, die er hinter dem Stuhl hielt, während er die Rechte in die Rocktasche gesteckt hatte. Er ließ eine Weile verstreichen, bevor er antwortete — eine sehr kurze Weile, aber diese Minute, welche zwischen meiner Frage und seiner Antwort lag, brannte mir auf die Seele. Aber wie? Hastiges Reden war überhaupt nicht seine Art, dann hatte meine Frage kein Interesse für ihn, wenn er nicht schuldig war; wenn er es aber war, mußte er da nicht im Nu die Tragweite der Antwort ermessen, die er an mich richten würde? Wie das wiederum ergründen?.... Er schloß die Augen ganz, wie ihm das häufig begegnete, dann sagte er mir in dem lässigen Ton eines Mannes, der ganz im Allgemeinen spricht:

„Es ist gewiß, daß Regungen des Gewissens bei sehr verworfenen Leuten vorkommen. Das steht man besonders in Ländern, wo die Zustände urwüchsiger, der Natur näher sind, als bei uns. Sieh, in demselben Spanien, das Dich so lebhaft interessirt, gab es, als ich noch dort lebte, Räuber.... Man schloß Verträge mit ihnen, um ungehindert die Sierra-Gegenden zu durchstreifen.... Es kam kaum jemals vor, daß sie ihre Verpflichtung nicht eingehalten.... In der Geschichte berühmter Criminalfälle wimmelt es von Missethätern, die treffliche Freunde, ausgezeichnete Söhne, vollendete Liebhaber waren.... Aber ich bin wie Du, ich meine, es sei das Beste, nicht so sehr darauf zu zählen....“

Auch er lächelte, da er diese letzten Worte sprach und jetzt blickte er mich mit seinen blauen, so hellen und zugleich so geheimnißvollen, so undurchdringlichen Augen an. Nein, ich war der Aufgabe nicht gewachsen, in seinem Herzen zu lesen. Dazu bedurfte es eines anderen Talentes, als des meinigen, einer anderen Schärfe des Blickes, einer anderen Energie, um dieser Persönlichkeit gegenüber die Rolle des Polizisten zu spielen, der einen Schuldigen magnetisirt. Warum wuchs nichtsdestoweniger mein Verdacht, da ich sah, wie heuchlerisch, zugeknöpft, maskirt dieser Mann war? Giebt es nicht so geartete Naturen, die sich ohne Grund verschließen, wie andere sich öffnen, Nachtseelen, wie Tagseelen?..... Vorwärts, Muth und noch einen Schlag geführt.

„Herr Massol und ich,“ begann ich wieder, „haben uns auch die Frage vorgelegt, was für ein Leben dieser Mitschuldige Troppmann's oder vielmehr Rochdale's führen könne, auf dessen Entdeckung weder er, noch ich, verzichtet haben.... Denn Herr Massol hat dafür gesorgt, bevor er dieses Gericht verließ, die Verfährung zu unterbrechen und wir haben Jahre vor uns, um weiterzuforschen.... Schlafen diese Verbrecher in Frieden? Sind sie, selbst in ihrer zeitweiligen Sicherheit, bestraft durch die Angst vor der Gefahr, durch Gewissensbisse? Es wäre eine seltsame Ironie, wenn sie nun brave und ruhige Staatsbürger wären, die ihre Cigarren rauchen, wie Sie und ich, die lieben und geliebt würden.... Glauben Sie nicht an Gewissensbisse?“

„Ja, ich glaube daran,“ antwortete er.

War es der Gegensatz zwischen der affektirten Leichtfertigkeit meiner Redeweise und dem Ernst, mit dem er gesprochen, der mir seinen Ton ernst und nachdrücklich erscheinen ließ? Doch nein! Ich irrte mich, denn er hatte ohne Schaudern die Nachricht vernommen, daß die Verjährung des Verbrechens unterbrochen worden—eine erschreckende Meldung für ihn, wenn er mit dem Morde zu schaffen hatte, und mit ruhigem Tone fuhr er fort, indem er auf die philosophische Seite meiner Frage einging:

„Und glaubt Herr Massol an Gewissensbisse?“

„Herr Massol,“ sagte ich, „ist ein Cyniker. Er hat zu abscheuliche Dinge gesehen. Er sagt, das wäre eine Frage des Magens und der religiösen Erziehung. Er meint, daß ein Mann, der prächtig verdauen würde und dem man in seiner frühesten Kindheit niemals von der Hölle gesprochen, vom Morgen bis zum Abend stehlen und morden könnte, ohne jemals andere Gewissensbisse zu kennen, als die Furcht vor den Gendarmen.... Diese Frage von Jenseits soll übrigens in der Einsamkeit eine gewisse Rolle spielen, so behauptet selbst dieser Skeptiker. Und ich glaube, daß er recht thut, denn sehr oft muß ich ohne Veranlassung des Nachts an den Tod denken—ich, der nicht mehr an viel glaube — und dann habe ich Furcht.... Ja wohl, ich habe Furcht.... Und Sie,“ fragte ich, „glauben Sie an eine andere Welt?“

„Ja,“ sagte er.....Und diesmal glaubte ich deutlich eine innerliche Bewegung in seiner Stimme zu merken.

„Und an die Gerechtigkeit Gottes?“

„An seine Gerechtigkeit und an sein Mitleid,“ antwortete er mit eigenthümlichem Tone.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande

— Ueber das neueste Glockner-Unglück wird aus Heiligenblut, 26. August, dem „N. Wr. Tgbl.“ berichtet. Der Verunglückte heißt Richard Johannes Eduard List, 1859 geboren, ledig, Beamter der Allgemeinen deutschen Creditanstalt in Leipzig. List hatte in Gemeinschaft des Mainzer Realschullehrers Herrn Walther Staudinger, der mit seiner Gattin auf einer Ferienreise begriffen ist, eine längere Alpentour unternommen. Von Bruck-Fusch aus kam die kleine Reisegesellschaft über die Pfandlscharte nach dem Glocknerhause; am 26. August sollte, dies war der Plan, die Tour über Kals nach Matrai fortgesetzt werden. Am 25. Nachmittags machten sich die beiden Herren zum Edelweißpflücken auf den Weg, während Frau Staudinger im Glocknerhause zurückgeblieben. Sie gingen über die Franz Josef-Höhe, die Pfandlscharte kreuzend, ans linke Ufer des Pfandlbaches und hier glitt List—es war genau 3 Uhr — aus Unvorsichtigkeit aus und stürzte von einem 45 Meter hohen Felsen, der sich sehr schroff niedersenkt, in die Tiefe. Im Sturze überschlug er sich einige Male und blieb dann blutüberströmt bewußtlos unten liegen. Der Unglücksfall wurde sofort auch unten bemerkt; zufällig waren nämlich Dr. Johann Schauer, Advokat aus Wels, Theodor Grohmann, Vizepräsident des Teplitzer Alpenvereines, und ein Herr Maier aus Wien auf dem Wege von der Franz-Josef-Höhe ins Glocknerhaus begriffen und sie hatten von dem Standorte aus, auf welchem sie sich gerade befanden, den genauesten Ausblick auf die Unglücksstätte. Sie sahen List stürzen und sofort eilte nun Dr. Schauer ins Glocknerhaus um Hilfe, während Herr Grohmann einige Bauersleute, die gerade daher kamen, am Rettungswerk theilzunehmen bewog. Vom Glocknerhaus machte sich auf die Nachricht von dem Unglück sofort auch Prof. Sattler aus Prag auf den Weg, um dem Abgestürzten, wenn es nicht zu spät war, noch ärztliche Hilfe zu bringen. List wurde in furchtbarem Zustande aufgefunden; er hatte enorme Blutverluste erlitten und Prof. Sattler constatirte mehrfachen Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung. Der Verunglückte wurde nach Heiligenblut transportirt, woselbst man um 8 Uhr anlangte und wo stud. med. Theodor Beer aus Wien die nöthige Hilfe leistete. Um 2 Uhr Nachts kam auch Doktor Boschitz aus Winklern an List's Krankenlager; er fand den Patienten noch immer in tiefster Bewußtlosigkeit versunken.

Auch unter den Barkeepern gibt es manchmal recht dumme Jünglinge. Ein solcher erhielt neulich in Beemer in Nebraska von einem Fremden eine $50-Bill, aber in conföderirtem Gelde. Der Barkeeper nahm das werthlose Papier ruhig an, zog sich den Betrag für die kleine Zeche ab und gab ihm den Rest — $49.50 — in gutem, echtem Papiergelde wieder. Seit der Zeit ist der Fremde aus Beemer verschwunden.

— Unbegründeter Zweifel. Arabella: Warum sehen Sie mich so forschend, so feierlich an, Baron? Baron: Weil ich immer mehr daran zweifle, daß Sie „einer dauernden Empfindung“ fähig sind, theure Arabella. Arabella: Doch, doch, lieber Freund, ich empfinde zum Beispiele stets „andauernden Hunger.“

— Manche Frauen üben eine allzu große Nachsicht, indem sie Jedem nachsehen.

John Weilacher.

Saloon u. Billiard-Halle,

33 N. Pennsylvania Str.

—TO—

CINCINNATI

And Points
SOUTH
—FROM—

CH&D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Adrian, Fremont, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Piqua, Sidney, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, Mattoon, St. Louis, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Springfield, Quincy, Keokuk.
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, Minneapolis, St. Paul, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, La Crosse, Dubuque, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. F. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 209 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager.
CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Platform der Arbeiterpartei von Indianapolis.

Die Union Labor Partei ist eine Partei der Emanzipation, eine Partei der Wiederherstellung natürlicher Rechte, um welche die Arbeiter durch ein Industriesystem beraubt wurden, welches ohne Rücksicht auf Empfindungen und Bedürfnisse Arbeitskraft als blosse Waare betrachtet. Der Endzweck der Partei ist die Abschaffung eines Systems, unter welchem der Arbeiter kaum genug zum Leben bekommt, während der größere Theil des Resultates seiner Arbeit sich in den Händen Weniger ansammelt, eines Systems, welches Wenige über alles Maß hinaus bereichert, während die Masse des Volkes immer mehr verarmt, eines Systems welches Klassen schafft, und welches im Laufe der Zeit bloß zwei Klassen übrig lassen wird, die sehr Reichen und die sehr Armen; eines Systems, welches die politische Freiheit und freie Regierungsformen vernichtet, weil die sehr Armen die Sklaven der sehr Reichen werden müssen.

Es ist der Endzweck dieser Partei an Stelle dieses Systems ein anderes zu setzen, unter welchem die Arbeit unabhängig ist vom Kapital und unter welchem menschliche Arbeitskraft zum Zwecke ihrer Anwendung nicht abhängen soll von dem Willen des Kapitals.

Zu diesem Zwecke erklären wir, daß wir die in der Convention zu Cincinnati am 22. Februar 1887 angenommene Platform bestätigen.

Und für die Bewaltung unserer Stadt in der unmittelbaren Zukunft, erklären wir, daß wir zu Gunsten folgender Vorschläge sind:

1. Alle Unternehmungen, welche ihrer Natur nach monopolistischen Charakters sind, sollten ausschließlich von der Stadt geführt werden zu Gunsten der Bürger. Solche Unternehmungen sind: Straßenbahnen, Wasserwerke, Gaswerke, Telephoneinrichtungen u. dergl. So lange diese Institutionen jedoch in Händen von Privatcorporationen sind, sollen dieselben durch das Gesetz gezwungen werden, ihre Geschäfte so zu führen, daß die gebotenen Facilitäten sich auf alle in gleicher Weise erstrecken, und daß dieselben keine ungebührlichen Vortheile warnehmen können.

2. Freie Bäder sollen errichtet und mit allem Comfort ausgestattet werden, dessen die Mittel der Stadt vermögen.

3. Nachdem die Stadt für $150,000 eine Halle gebaut hat, von welcher die Armen gar keinen Vortheil haben, begünstigen wir die Errichtung öffentlicher Parks in solcher Nähe der Stadt, daß sie auch für Diejenigen erreichbar sind, welche keine Fuhrwerke halten und nicht viel Geld an Straßenbahnen zu vergeben haben.

4. Wir verlangen eine Revision der Steuergesetze derart, daß genauere Vermögensangaben erzwungen werden und Jeder seinen gerechten Antheil an den Kosten der Stadtverwaltung bezahlt; alle Ländereien innerhalb der Stadtgrenzen sollen besteuert werden, doch soll das Heim und die Hauseinrichtung armer Wittwen steuerfrei sein.

5. Wir sind nicht für das Uebertragen städtischer Privilegien an Staatsbeamte und sind der Ansicht, daß die Polizeiverwaltung eine der Funktionen der Stadt und nicht des